

**Ansprache nach der erfolgreichen Abstimmung über die Verfassung
und das Einführungsgesetz zur Nordkirche
Rostock, 7. Januar 2012**

gehalten von Bischof Gerhard Ulrich

Liebe Schwestern und Brüder,

„nun danket alle Gott“ – das sind die Worte, die unsere Gefühle in diesem Moment zum Ausdruck bringen. Dank dafür, dass es nun geschafft ist. Gott sei Dank! Wir haben den Schritt getan. Die Ev. Luth. Kirche in Norddeutschland aus der Ev. Luth. Landeskirche Mecklenburgs, der Pommerschen Ev. Kirche und der Nordelbischen Ev. Luth. Kirche wird Realität – unsere Kirche!

Ich weiß natürlich nicht, welches Gefühl bei Ihnen allen im Vordergrund steht – bei mir ist es Erleichterung, innere Befriedigung und – zunehmend mehr – wirkliche Freude. Freude vor allem darüber, was wir **gemeinsam** geschafft haben. Gemeinsame Kirchenleitung und Synode, Ausschüsse und Ämter und Arbeitsgruppen, Befürworter und Kritiker – denn natürlich auch und gerade sie haben zu mancher Klarheit und zur Optimierung der Texte und Vorlagen beigetragen. Ein großartiges Ergebnis und Ereignis.

Es wird Tage brauchen, bis sich die Spannung löst. Die historische Zäsur und ihre Bedeutung für uns, für die kirchliche Landschaft und für unser Land werden wir erst auf die Dauer erfassen. Die Gefühle brauchen jetzt Raum. Dank, Freude, Erleichterung - aber auch Wehmut. Kummer über den Verlust der vertrauten kirchlichen Strukturen und Institutionen.

Wir haben ja wie beim Weitsprung einen langen Anlauf genommen. Und wie das beim Weitsprung nun mal so ist: Eine Weile waren beide Beine in der Luft. Und natürlich ist dann die Unsicherheit da: Wo werden wir landen? Werden wir weit genug springen? Jetzt aber ist klar: Wir sind weit genug gesprungen! Wir haben unser Ziel erreicht!

Gerade auf der „Zielgeraden“ ist uns allen aber deutlich vor Augen und im Herzen gewesen: Wer Neues anfangen will, der muss Altes, Vertrautes hinter sich lassen, muss sich auf den Weg machen, muss wagen, hinaus zu gehen. Der Anfang von etwas ist immer auch das Ende von etwas. Und manches von dem Vertrauten, das zurück bleiben muss, werden viele vermissen.

Mit allen, die sich über das Ergebnis der Abstimmung freuen, versichere ich denen, die sich ein anderes Resultat gewünscht haben, dass wir alles dafür tun werden, sie mitzunehmen in die neue Kirche. Mein Respekt gilt auch allen, die ihr Nein begründet haben. Wir werden die Bedenken, die nicht ausgeräumt werden konnten, ernst zu nehmen haben. Darauf haben alle, nicht nur jene, die nicht zustimmen konnten, einen Anspruch. Die neue Kirche soll uns **allen** geistliche Heimat werden und bleiben! Um unserer unterschiedlichen Geschichten willen sind uns gerade die wertvoll, die das Erbe der Mecklenburgischen, der Nordelbischen und der Pommerschen Kirche in besonderer Weise gewahrt wissen wollen. Wir brauchen einander alle auf dem nun vor uns liegenden gemeinsamen Weg. Wir brauchen gerade die kritischen Geister, brauchen es, dass jene, die nicht über letzte, ihnen entscheidende Hürden springen wollten, dabei bleiben, nach Wegen zu suchen, dass

diese neue Ev. Luth. Kirche in Norddeutschland Heimat bieten kann für alle und offen ist für jene, die kritisch distanziert, neugierig und voller Erwartungen sind.

Jede und jeder Einzelne hier weiß um die große Verantwortung, die wir nun nicht abgelegt, sondern übernommen haben. Dies ist nicht das Ende eines Weges, sondern der Beginn einer gemeinsamen Wanderschaft.

Und wir wussten und wissen sehr wohl: Was hier heute entschieden wurde, ist von Bedeutung über die kirchliche Landschaft in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein hinaus. Es ist von Bedeutung für die Entwicklung des Protestantismus in unserem Land insgesamt. Und es ist ein Beitrag auch für den Prozess des Zusammenwachsens von Ost und West in unserem Land. Auch das ist eine Dimension der Verantwortung, die wir nicht vergessen und auch nicht vernachlässigen werden.

Ich möchte also auch allen jenen danken, die von der EKD, der VELKD, der UEK aus unseren Prozess mit Sympathie und großer Unterstützung begleitet und uns immer wieder ermutigt und geholfen haben, festzuhalten. Ich danke auch allen in den Bundesländern, die uns als Partner unterstützen und unseren Prozess mit Neugier und Respekt und Verlässlichkeit begleitet haben und weiter begleiten werden. Sie alle sollen wissen, dass die neue Ev. Luth. Kirche in Norddeutschland gewissenhaft und treu zu allen ihren Partnern steht.

Ich danke an dieser Stelle allen, die in den Jahren der Sondierung zuerst und dann der Fusionsverhandlungen ihre Beiträge geleistet haben – einige von denen, die damals dazu gehörten, sind heute hier. Stellvertretend für sie alle nenne ich die Bischöfin i.R. des früheren Sprengels Holstein-Lübeck, Bärbel Wartenberg-Potter.

Ich danke Ihnen, den Synodalen und den Ausschüssen der Synode; ich danke besonders dem Präsidium der Verfassung gebenden Synode für die Leitung dreier Tagungen; ich danke den Kirchenleitungen, den Kirchenämtern; ich danke der Steuerungsgruppe und ihren Arbeitsgruppen und Ausschüssen; ich danke den Mitarbeitenden der Arbeitsstelle mit Sitz in Schwerin: Sie besonders haben diesem Prozess Dynamik, Profil und Orientierung gegeben, haben mit ihrer Arbeit die Arbeit vieler anderer erst möglich gemacht. Ich danke für Gastfreundschaft in so vielen kirchlichen Häusern der drei Landeskirchen, in denen wir getagt haben in den letzten Jahren – besonders danke ich für die Gastfreundschaft in Lübeck-Buntekuh, wo wir als Gremien getagt haben.

Wir haben seither nicht nur über Strukturen geredet. Wir haben immer wieder nach dem Grund der Kirche gefragt, über Gottesdienst, Mission, Diakonie geredet, über Amt und Dienstgemeinschaft.

Ich kann in diesem Augenblick auch nicht anders, als noch einmal zurückzublicken.

Am vorletzten Tag des vergangenen Jahres waren meine Frau und ich anlässlich einer Geburtstagsfeier auf der Dominsel in Ratzeburg. Viele entscheidende Sitzungen und Gespräche im Verlauf des Sondierungs- und dann Fusionsprozesses haben dort in den Räumen des Pastorkollegs und des alten Klosters stattgefunden. Und darüber hinaus spielt dieser Ort eine herausragende Rolle für unsere drei Kirchen – auch als Ort grenzübergreifenden Gemeindebaus. Das Pastorkolleg hat viele von uns in Ost und West seit der Wende zusammengebracht; dort haben viele von uns nach geistlicher Orientierung gefragt und den je eigenen Weg beschrieben sowie erste Versuche gemeinsamer geschwisterlicher Gemeinschaft erprobt. Ein Ort, der in vielem die gemeinsame Kirche schon vorgebildet hat.

Als wir also mit der Geburtstagsgesellschaft im Ratzeburger Dom beieinander saßen, Gott lobten und sangen, da sah ich vor meinem inneren Auge die drei

Kirchenleitungen am 5. Februar 2009 dort sitzen im Altarraum – versammelt zur Unterschrift unter den eben zu Ende ausgehandelten Fusionsvertrag.

Im Remter hatten wir stundenlang verhandelt, nach tragfähigen, für alle akzeptablen Formulierungen gesucht; waren in die drei Kirchenleitungen auseinander gegangen und hatten wieder zusammen gefunden; hatten Kompromisslinien formuliert, Standortfragen gestellt, verworfen, neu bestimmt; hatten „Pakete“ geschnürt usw.

In dem allen hatten wir wieder und wieder zu trainieren, nicht nur mit den eigenen Augen auf die Fusion zu sehen, sondern mit den Sinnen der anderen das Projekt zu betrachten und zu durchdenken. So ist es seither immer wieder zu erfahren gewesen.

Wir haben einander entdeckt in unseren Stärken und Chancen gesehen. Wir haben einander besucht und einander kennengelernt – in Konfi-Gruppen, durch Kanzeltausch und anderes.

Wir sind dabei zu einer Gemeinschaft zusammen gewachsen, die sich in jeder Phase ihrer Verantwortung auch als exemplarisch zusammen gewachsene Gemeinschaft bewusst war.

Ich weiß noch und sah das vor meinen Augen, dass wir erschöpft waren, dass eine Mischung aus Erleichterung und Enttäuschung, Wagemut und Zweifel die Atmosphäre bestimmte: Jedenfalls waren wir uns bewusst, welche Tragweite das Dokument haben würde, das wir nun zu unterzeichnen hatten.

Und ich dachte mir: Welch einen wunderbaren Weg hat Gott uns geführt seither. Wie haben wir lernen dürfen, bestimmt und behutsam zugleich uns einzubringen; wie haben wir gelernt, einander zu tragen und auch manchmal zu ertragen mit den je eigenen Profilen, Wünschen, Befürchtungen – auch mit Unzulänglichkeiten umzugehen, mit Verletzungen. Wie haben wir wieder und wieder innegehalten und neu angesetzt. Wie haben wir Gewissheit erlangt, dass Unterschiede uns nicht trennen voneinander, sondern miteinander verbinden.

Wir haben auch gestritten. Sicher hat es dabei auch Verletzungen und Enttäuschungen gegeben. Immer aber sind wir aufeinander zugegangen, haben nicht aufgegeben, auch wenn es manchmal so aussah, als wäre das Ziel noch in weiter Ferne.

Jener 5. Februar ist eigentlich eines der festzuhaltenden Daten in der jungen Geschichte unserer Fusionsbemühungen: Nicht der laute Jubel hat uns bestimmt, sondern die Gewissheit, dass wir gesandt sind, zu wagen den neuen Weg in die Zukunft, die Sein Land ist. Von dort kommen wir her, hierher. Lassen nicht hinter uns nur, sondern strecken uns aus nach dem, was vor uns liegt, was Gott vor uns ausbreitet. Die Weggemeinschaft hat getragen bis hierher. Sie hat getragen, weil wir in aller Unterschiedlichkeit uns immer wieder vergewissert haben des gemeinsamen Grundes, auf dem wir stehen, auf dem wir erfahren und erlebt haben unterschiedliche Geschichten und auf dem hat wachsen dürfen Kirche Jesu Christi an verschiedenen Orten. Und wir haben als geistliche Gemeinschaft erfahren dürfen, wie Zäune der Fremdheit haben fallen können – behutsam und respektvoll.

Das, was ich an anderer Stelle im Blick auf den Protestantismus insgesamt gesagt habe, gilt auch für jede einzelne Kirche, gilt auch für uns, für unsere Gemeinden, Kirchenkreise, Dienste und Werke: die Vielfalt ist eine Stärke und nicht eine zu überwindende Schwäche!

Das möchte ich uns ans Herz legen, das gilt es zu entfalten und zu leben. Wir haben ein wichtiges Werk geschafft, aber wir sind nicht fertig.

Ja: wenn wir eine Verfassung haben, dann sind wir noch nicht eine neue Kirche. Aber wir werden es – so Gott will und wir uns senden lassen von ihm. So wie der

Apostel Paulus es uns im Philipperbrief zusagt: „Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.“ (2,13)

Danken wir also Gott, freuen wir uns in ihm, an uns und anderem, was er uns schenkt. Und gehen wir behutsam die nächsten Schritte – in der Kraft des Geistes, den Gott uns schenkt und unter seinem Segen, den er auf uns und die Ev. Luth. Kirche in Norddeutschland legen möge!